

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in der Ausgabeellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beleggeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gepaltene Corpusspaltel oder deren Raum 15 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für persönliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Gas wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandverkehrs 30 Pf.
Sammtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen **Ausloosung von 8200 Mk. Obligationen** des Kreises Merseburg vom Jahre 1883 sind folgende Nummern gezogen worden: A. Na: 30 & 3000 Mk.; B. Na: 65 & 1000 Mk.; C. Na: 187, 239, 317, 340 & 500 Mk.; D. Na: 441, 561, 573, 689, 629, 630, 636, 640, 656, 729, 771 & 200 Mk.
Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung **gefördert**, die Restbeträge **vom 15. Juni 1897** an bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der noch nicht fälligen Zinsscheine und der Einlangenweisungen in Empfang zu nehmen.
Von den zur Einlösung am 1. Juli 1896 gefälligen Obligationen sind bis jetzt nicht eingelöst die Stücke Lit. D. Nr. 528, 799, 800, 819 und 821 & 200 Mk.

Merseburg, den 7. November 1896.
Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg.
4149] Graf v. Hausonville.

Beschluß.

Das **Konkursverfahren** über das Vermögen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung **Dampfzettelwerk Spergau** in Spergau, wird, da sich ergeben hat, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, auf Grund des § 190 der Konkursordnung **eingestellt**.
Merseburg, den 9. Februar 1897. [841
Königliches Amtsgericht. Abtheilung 4.

Merseburg, den 1. März 1897.

* Kreta und die Marine.

Verschiedene Blätter haben ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß Deutschland bei einer so wichtigen politischen Begebenheit, wie das Vorgehen der Mächte in der kretischen Frage nur durch den Kreuzer „Augusta Viktoria“ vertreten ist, während die andern europäischen großen Staaten zusammen 28 Schiffe an Ort und Stelle haben. Der Grund für die durchaus unzureichende Vertretung des deutschen Reiches liegt einzig und allein in dem **Mangel an Schiffen**. Unsere Flotte ist thatsächlich nicht stark genug, um mehr als diesen einen Kreuzer in die orientalischen Gewässer schicken zu können. Was wir an Kreuzern haben, schwimmt auf allen Meeren.

Es befinden sich die Kreuzer „Trene“, „Prinzess Wilhelme“, „Arcona“ bei der Kreuzerdivision in Ostafrika. „Seeadler“ und „Condor“ sind in Ostafrika, „Cormoran“ ist in Ostafrika, „Falle“ und „Vuffard“ kreuzen in den australischen Gewässern; „Sperber“, der von Westafrika heimgekehrt ist, befindet sich in Reparatur, und „Schwalbe“ wird in Reserve gehalten, um im Nothfalle eines der genannten Schiffe zu ersetzen. Die in der Heimat noch befindlichen Schiffe „Alexandrine“, „Olga“, „Marie“, „Sophie“ und „Geier“, die erwähnten „Schwalbe“ und „Sperber“ sind gänzlich ungeeignete Kreuzer, welche nirgends verwendet werden können, wo Widerstand erwartet werden kann. Der eine noch in den heimischen Gewässern befindliche Kreuzer „Gefion“ bildet Heizer aus und kann diesem Dienste nicht entzogen werden.

Für die Segner unserer Flotte liegt in diesen Thatsachen ein schwerer Vorwurf. Wenn sich die Unfähigkeit Deutschlands zur See bereits in einer Angelegenheit zeigt, bei der wir nicht in erster Linie interessiert sind, wie würde sich die Lage gestalten, wenn Deutschland einmal in die Nothwendigkeit verlegt würde, mit seiner Flotte für unsere gewaltigen überseeischen Interessen einzutreten? Wir dürfen uns hinsichtlich der Zukunft nicht auf einen märchenhaften Glücksfall verlassen, der unsere überseeischen Interessen auch ohne unser Zutun vor Schaden wahrt, sondern müssen, wie unsere Flotte, auch unsere Flotte so stellen, daß sie den Aufgaben gewachsen ist, welche im Ernstfall der Schutz unseres Vaterlandes, unserer Kolonien und unseres Handels an sie stellen wird. In ihrer heutigen Verfassung ist unsere Marine — das lehrt das kretische Beispiel überzeugend — nicht einmal im Stande rechtzeitig und mit genügenden Mitteln den Wünschen derjenigen deutschen Reichsangehörigen zu entsprechen, die sich an Leib und Gut bedroht wissen.

Die Segner der Marinesforderungen übersehen, daß das Wort: „Stillstand ist Rückschritt!“ insbesondere auch von der Wehrmacht zur See gilt, und daß eine weise Oekonomie nicht darin besteht, um jeden Preis zu sparen, sondern zur rechten Zeit und am rechten Orte auszugeben. Es giebt eine Sparsamkeit, die in ihren Folgen schlimmer ist als Verschwendung. Vor derartigen Sparsamkeits-Experimenten, möchten wir unsere, in ihrem inneren Wesen so kerngesunde Marine gern bewahrt wissen, in ihrem eigenen, sowie im Interesse des deutschen Vaterlandes! —

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser hörte am Sonnabend nach einer Spazierfahrt mit der Kaiserin die Vorträge des Generalstabschefs von Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts v. Fahlke. Anlässlich ihres Hochzeitstages wurde den Majestäten durch den Generaladjutanten von Plessen Namens der Offiziere des kaiserlichen Hauptquartiers ein kostbares Blumenarrangement überreicht. Die Kaiserin Friedrich hatte telegraphisch des Tages gedacht. Mittags fand beim Kaiserpaar Tafel statt, zu welcher alle Adjutanten des Kaisers geladen waren, und Abends das Kostümfest. — Das Furunkelleiden des Kaisers ist völlig gehoben, der Gang des Monarchen läßt kaum noch eine Spur davon erkennen. Das Aussehen des Kaisers ist das denkbar günstigste.

Der Kaiser bei den Märtern. Das Diner, welches der Oberpräsident der Provinz Brandenburg alljährlich dem Provinzial-Landtage giebt, wird deshalb weit über die Grenzen der Provinz hinaus mit hoher Spannung erwartet, weil der Kaiser sich regelmäßig an diesem Mahle zu betheiligen und bei demselben eine Rede zu halten pflegt, in der er sich rückhaltlos über die Dinge ausspricht, die sein Herz besonders bewegen. Mehrere Aeußerungen des Kaisers gelegentlich dieser Feste aus den letzten Jahren sind noch heute in aller Erinnerung und werden zum Theil geradezu als Citate angewendet. Auf dem dies-

jährigen Diner pries der Monarch im Besonderen die Ruhmesthaten des glorreichen Feldenkaisers Wilhelms I., des Großen, und forderte die Besammelten auf, im Andenken an den Unvergeßlichen den Kampf gegen den Umsturz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen, bis die revolutionäre Partei im Lande übermunden sei.

Beim Reichstanzler Fürsten Hohenlohe findet am Donnerstag ein parlamentarischer Abend statt, zu welchem zahlreiche Mitglieder des Reichstages und preussischen „Landtages“ Einladungen erhalten haben.

Den Diätenantrag der Freisinnigen bepricht die Centrumspreffe sehr sympathisch und erwartet von der Einführung der Diäten einen regeren Besuch der Reichstagsverhandlungen. Die „Roeln. Volksztg.“ hebt bei einer solchen Besprechung hervor, daß es wohl angebracht wäre, statt Diäten, welche bekanntlich auch bana geachtet werden, wenn die Abgeordneten den Sitzungen Woche und Monate fern bleiben, Präsenz-Gelder einzuführen, wonach also nur derjenige Abgeordnete eine Entschädigung erhalte, der auch wirklich den Verhandlungen beiwohnt.

Die Unzulänglichkeit der politischen Polizei in Berlin, wie der politischen Einrichtungen daselbst überhaupt ist seit den traurigen Erfahrungen aus dem Vetterli-Bizow-Prozess wiederholt Gegenstand der Berathung gewesen, deren Ergebnis in dem Entschluß der zuständigen Behörde gipfelte, auf diesem Gebiete gründlich Wandel zu schaffen. Wie nunmehr bekannt, wird der Berliner Polizeipräsident v. Windheim im Auftrage des Ministers des Innern am 1. März eine Reise zur Information über Polizeieinrichtungen in fremden Großstädten antreten. Berechtigten Klagen und wirklichen Uebelständen gegenüber säumt die Regierung eben nie das Ihrige zu thun.

Koloniales. Einige Blätter wissen von einer beabsichtigten Aenderung des Verwaltungsdienstes in den Schutzgebieten, so auch in der Frage der Landeserwerbungen in Ostafrika, zu melden. An maßgebender Stelle ist davon nach der „Post“ nichts bekannt.

Aus Hamburg. Die Hamburger Korn-Arbeiter nahmen trotz der Aufhebung des Generalstreiks bisher die Arbeit nicht auf. Sie beschloßen, auch ferner den angebotenen Tagelohn abzulehnen. Die bestehende Kommission soll nächstens in Verbindung mit den Stauern treten behufs Aushahnung eines Ausgleichsversuchs.

Holland. In Amsterdam beschloßen die vereinigten Arbeitgeber der Diamantindustrie die Aussperrung sämtlicher Mitglieder des allgemeinen niederländischen Diamantarbeiterbundes und des christlichen Vereins Patrimonium. Ueber 8000 Arbeiter, annähernd 90 Prozent aller, werden davon betroffen.

Italien. Aus Rom wird gemeldet, daß man in Regierungskreisen gar nicht daran denke, die italienische Kolonie in Afrika, Massanah, aufzugeben; man giebt sich vielmehr der Hoffnung hin, das genannte Gebiet ohne erneute schwere Kämpfe der Krone Italiens erhalten zu können.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Frankreich. Trotz der enormen Aufwendungen für seine Marine hat Frankreich mit seinen Schiffsbauwerken entschieden Pech; es wird nur selten ein Schiff vom Stapel gelassen, das sich in der Praxis bewährt. So mußten neuerdings wieder zwei Panzerschiffe des Nordseegeflüchters in Dord gehen, weil sich herausstellte, daß die Geschütze für die freie Bewegung der Geschütze zu eng waren.

England. Durch die orientalischen Unruhen wird ein Schauspiel in den Hintergrund gedrängt, das wohl einer näheren Betrachtung weith wäre, nämlich die Verhandlungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses in London gegen Cecil Rhodes, den früheren englischen Premierminister in Kapland. Rhodes steht seinem Gerichtshofe absolut nicht als der Angeklagte gegenüber, als der Gewaltmensch, der ohne Recht und Unrecht den Einfall in Transvaal angetrieben und vorbereitet hat, er gebärdet sich vielmehr, ohne in die ihm gebührenden Schranken zurückgewiesen zu werden, als Aufklärer, der den Präsidenten der Transvaal-Republik geheimer Umtriebe gegen das Kapland und die englische Hegemonie in Südafrika beschuldigt und der besonders nicht mit Angriffen auf Deutschland zurückhält, die bei seinen Richtern natürlich auf sehr fruchtbaren Boden fallen. Rhodes hat sich nicht entblüdet der Wahrheit einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen und die Erklärung abgegeben, die südafrikanische Republik habe mit der deutschen Regierung in Unterhandlungen gestanden, die die Intervention Deutschlands in Afrika nach der Richtung hin betrafen, den englischen Einfluß und die englische Machtstellung dortselbst einzuschränken. Der Einfall Jameison in Transvaal war nur zu dem Zweck inszeniert worden, diesem Vorhaben zuvorzukommen. Daß Rhodes strafrei angesehen wird, ist jetzt schon sicher; der Prozeß hat aber auf seine neue einen lehrreichen Einblick in das geheime Geheime der englischen Diplomatie erschlossen und John Bull in seiner wahren und lebhaften Gestalt der Welt vor Augen geführt, und deshalb verdient auch die Verhandlung vor dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß in London festes Nagel zu werden. — Beendet ist der Streik der Angestellten der Nordostbahn; die Gesellschaft vertritt die Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiter. — Die internationale Konferenz der Hafenarbeiter hat soden in London statt. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich.

Afrika. Unruhen sind nach einer Meldung aus Tager unter den Kabylen in der Umgebung von Melilla, der spanischen Hafenstadt an der Nordküste von Marokko, ausgebrochen. Weiter wird berichtet, daß der Kad des Stammes der Ued Freidi bei Mazagan mit seiner ganzen Familie in seinem Palast ermordet wurde. Wie es heißt, soll ein Kacheakt seitens der sein r Verwaltung unterstehenden Bevölkerung vorliegen.

Amerika. Das Repräsentantenhaus in Washington nahm fast einstimmig ein Gesetz an, welches die Förderung einer internationalen bimetalistischen Konferenz verlangt. Trotzdem der neu gewählte Präsident Mac Kinley noch ein Anhänger der Goldwährung ist, zweifelt man doch nicht daran, daß in Amerika die Silberwährungsparlei sehr bald Oberwasser gewinnen wird. — Eine interessante Mitteilung über Althwardt machte dieser Tage der Polizeipräsident von New-York bei der Eröffnung des „Hebrew Technical Institute“. Er sagte u. A.: „Ich sandte Althwardt, so oft er sprach, eine Leibgarde von 40 jüdischen Polizisten nach der Versammlung, die Althwardt, wo es nötig war, ausreichenden Schutz angedeihen ließen. Und der große Antisemit weiß bis heute nicht, daß die Beschützer, die den Mob von ihm abwehrten und mehr als einmal seinen Rückzug bedekten, ausschließlich Juden waren.“

Parlamentarische Nachrichten.

Das preussische Abgeordnetenhaus, seine am Sonnabend die Beratung des Landwirtschaftsgesetzes fort. Auf einen Wunsch des Abg. Knebel (nll.) sagte Reichsziel möglichen Entgegenkommen bezüglich der Winterkulturen zu. Abg. Knebel (nll.) bekämpfte den Vorschlag, der sowohl im Interesse einer großen Substanz, als auch wegen der Handelsverträge unaufrichtig ist. Der Kampf gegen die Beste werde nur die Landwirtschaft selbst am schwersten

schädigen. Weiter trat Reicher für Förderung des Kleinfeldbaus und Erleichterung eines Reichentums für Palästina ein und wendete sich gegen den Entwurf der Vorwürfe, welchen hiermit Abg. v. Bög (nll.) in Schung nahm. Abg. Graf Kautz (nll.) behauptet, daß die Wasserleitung im agrarischen Interesse sei, und macht an der Aufhebung des Teinhandelsvertrages sei jedoch kein Anlaß zu finden. Minister v. Hammerstein stellte eine baldige Regelung des Theils des Wasserrechts, der von der Übertragung von Flächen durch Fabrikarbeiter herab, auf provisorischem Wege in Aussicht. Abg. Gerold (nll.) wünschete Neuregelung des Erbschafts und energetische Bekämpfung der Viehseuchengefahr. Sodann kam es zu einer Anzahl anderer Fragen zwischen den Abgg. Goebel (nll.) und v. Karvortz (nll.) über die Wasserreform. Nachdem Ges. Reichsminister erklärt, daß die Inbetriebnahmen mit dem 1. März beginnen würden, verzogte sich das Haus. — Montag: Sitzungspläne.

Die Reichstagskommissionen werden vor dem 4. März nicht wieder zusammenkommen. Die Budgetkommission hat am 5. die Warrenten-Kommission, die zum Bericht über den Abg. Reich (nll.) ernannt hat, auf am 11. März ihre Beratungen fortsetzen.

Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses findet am 20. März statt. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen und keine Vorlagen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat den Etat der Berg-, Salinen- und Salinenverwaltung unverändert angenommen.

Bei der Landtagserversammlung in Altenahr wurde Rebatour Marcour (Str.) mit 177 Stimmen gewählt; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Das Lehrerbefoldungs-Gesetz

ist am Montag vom preussischen Abgeordnetenhaus mit allen gegen eine Stimme in der vom Herrenhaus beschlossenen Fassung angenommen worden. Der Gesetzesentwurf setzt das Grundgehalt für die Lehrer auf mindestens 900 Mk., das für die Lehrerinnen auf mindestens 700 Mk. jährlich fest. Außer dem Grundgehalt erhalten die Lehrer und Lehrerinnen Alterszulagen und freie Dienstwohnung oder entsprechende Mietzuschüsse. Die Alterszulagen sind nach dem Gesetzesentwurf in der Weise zu gewähren, daß der Bezug nach siebenjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst beginnt, und daß neun gleich hohe Zulagen in Zwischenräumen von je drei Jahren gewährt werden. Die Alterszulage muß für Lehrer mindestens jährlich 100 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis auf jährlich 900 Mk., betragen; für Lehrerinnen mindestens jährlich 80 Mk. bis auf jährlich 720 Mk. Ein rechtlicher Anspruch auf Neugewährung einer Alterszulage besteht nicht, die Befolgung ist jedoch nur bei unbefriedigender Dienstführung zulässig.

Dies sind die Bestimmungen des Entwurfs, die für die Lehrer von besonderer Wichtigkeit sind.

Zum Unfall auf Kreta.

Von einzelnen Seiten, so im Reichstage vom Abgeordneten Richter, ist es mit einer gewissen Bewunderung bemerkt worden, daß die deutsche Regierung mit der Anregung, griechische Häfen zu blockieren, in die kretische Frage eingegriffen habe. Es ist doch unter dem neuen wie unter dem alten Kaiser so oft betont worden, daß Deutschland im östlichen Mittelmeer die Meere an den Küsten Griechenlands, Mazedoniens, an den Meerengen und in Kleinasien keine direkten politischen Interessen habe und sich gegenüber den Orientwirren möglichst zurückhalten müsse. Auch der Staatssekretär Freiherr v. Marschall stellte in seiner jüngsten Erklärung im Reichstage den Gesichtspunkt voran, daß wir im Orient keinerlei Sonderinteressen zu verfolgen hätten. Trotzdem hat die deutsche Regierung gegenüber Griechenland eine scharfe Haltung eingenommen, sie hat erklären lassen, daß es ihrer Würde nicht entspreche, mit der griechischen Regierung weiter über Kreta diplomatisch zu verhandeln, nachdem durch die Landung griechischer Truppen auf Kreta ein grober Völkerrechtsbruch begangen war, sie hat energischen Maßregeln das Wort geredet, um so schnell wie möglich den Rückzug der griechischen Truppen von Kreta zu bewirken.

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint darin ein Widerspruch zu liegen, aber auch nur bei oberflächlicher Betrachtung. Was aus Kreta wird, ist ein und für sich eine nebensächliche Angelegenheit, die, wenn man sie als isolierte Erscheinung ansehen könnte, nicht den geringsten Grund für uns zur Einmischung böte. Es ist nur ein verhältnismäßig kleines Stück aus dem orientalischen Kuchen; man könnte ruhig zusehen, wie ihn ein Heißhungeriger

verpeißt, wenn dadurch nicht die Begehrlichkeiten anderer gereizt würden und der ganze Kuchen in Gefahr geriethe.

Alle Großmächte sind aber einig darin, daß solche Wirren, wie die auf Kreta, eine Gefahr für den europäischen Frieden in sich bergen. Aus dem Vorgängen im ägäischen Meere, wo deutsche Interaktionen unmittelbar gar nicht in Frage kommen, hat sich eine schwierige diplomatische Situation mit internationalen Charakter entwickelt, in der eine Friedensmacht, wie Deutschland, durch Recht und Pflicht darauf angewiesen ist, ihr Gewicht gegen die Gefahr feindlicher Schwärzung der europäischen Mächte geltend zu machen. Gegenüber dieser Gefahr darf die deutsche Regierung nicht mit beschränkten Kräften im Hintergrund stehen. Sie muß selbstthätig an der Seite anderer Mächte nach Mitteln zur Erhaltung des europäischen Friedens suchen, an der Deutschland in hohem Grade interessiert ist, worüber wir kein Wort weiter zu verlieren brauchen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Minister des Auswärtigen mehreren Diplomaten gegenüber erklärte, der Sultan werde in zwei bis drei Tagen ein Erbe erlassen, wodurch Kreta Autonomie gewährt werde. Unter den Türken herrsche große Begeisterung für Kaiser Wilhelm und über die Haltung des Berliner Kabinetts. In mehreren Mächten sind Fürbitten für das Wohl des deutschen Kaisers erfolgt.

Ein Telegramm aus Candia besagt, die innere Ansel sei überall, mit Ausnahme des Bezirkes von Sclino, von griechischen Truppen oder die griechische Besatzung anerkennden Händen besetzt. In Candia, das durch zahlreichere Truppen unter dem Befehl eines griechischen Auxiliaroffiziers eingeschlossen ist, ist die Lage der mohamedanischen Bevölkerung sehr traurig.

Die Meldung, daß Frankreich sich geweigert hätte, an einer Flotade der griechischen Häfen Theil zu nehmen, wird von der „Agence Havas“ als unzutreffend bezeichnet, mit dem Hinweis, Frankreich regie seine Haltung nach der des europäischen Concils, mit dem es in völliger Einvernehmen vorgehe.

Wie das Wiener „Freundenblatt“ berichtet, hat die englische Regierung in Petersburg erklären lassen, daß sie den Vorschlag Russlands in der kretischen Frage annehme.

Das „N. W. Tagbl.“ meldet aus Kanea, daß sämtliche Konsuln der Ueberzeugung seien, daß zur Herstellung der Ordnung die Verhängung des Belagerungszustandes notwendig ist.

Die „Times“ lassen sich aus Athen berichten: Delianische Auserke in einer Unterredung mit einem Berichterstatter, der Beschluß der griechischen Regierung, ihre Truppen auf Kreta zu belassen, sei unwiderruflich. Der Gebante, dieselben zurückzuziehen, sei niemals gehegt worden. Griechenland beabsichtige nicht, der Türkei den Krieg zu erklären; ein solcher Schritt würde nur geschehen, wenn die Türken in Thessalien einrückten oder die Mächte die Lage der griechischen Truppen auf Kreta unerträglich machen würden. — Der griechische Geschäftsträger aus London erludt das „Neut. Bür.“, das einer griechischen Firma in London zugegangene Gerücht, daß der König von Griechenland die Absicht kundgegeben habe, die Forderungen der Mächte anzunehmen, als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Ebenso werden die Gerüchte über die beabsichtigte Demission des Königs Georg offiziell für unbegründet erklärt.

Wermischte Nachrichten.

(Eine Wermischte überreichte dem Kaiser) am Sonnabend Vormittag gelegentlich des Spaziergangs im Berliner Tiergarten ein Alter, gut gekleideter Herr, dem mehrere Ordensauszeichnungen saßen. Der Kaiser ergriff selbst das Schreiben, währte der Diktator selbst von einem Schreiner nach der Wade etwas Bisherigkeit seiner Personlichkeit abgefragt wurde.

Die Stufenbahn aus der Gewerkschaft (Kellerei) wird den Berlinern erhalten bleiben. Diefelbe ist von einem Unternehmer auf Abzug verkauft worden und wird in Wilhelmshafen an der Ostsee zur Aufstellung gelangen.

Die letzten Homburger.

Erzählung aus dem Jahre 1409 von M. Petri. (10. Fortsetzung)

Zu seiner Zelle sah Abt Reimarus, einsam, über die Arbeit geneigt. Die Zelle war völlig schmucklos, aber geräumiger als die der Mönche. Vor ihm hatte sie außer der Eingangstür zum langen Gang noch zwei Verbindungsthüren, welche in kleine Mönchszellen laubten waren. Die eine, linke Hand, führte unmittelbar in die große Bagerai des Klosters und wurde vom Abt fleißig benutzt, um bei seinen eigenen Studien bald zu diesem, bald zu jenem Beramt zu wechseln.

Zu demselben Raum wurde auch das Klosterarchiv aufbewahrt, erregt durch mächtige Urkunden von Privilegien, Spenden von Päpsten, Bischöfen, Königen und Fürsten an das Kloster. Diese Urkunden wurden als der wichtigste Schatz gehütet, denn in manchen Krisen mußten sie die Ansprüche des Klosters unterstützen und beweisen, und ein großer Theil derselben ist bis auf unsere Zeit erhalten geblieben und giebt uns Kunde von den Menschen der Vergangenheit und ihrem Thun. Aus der Bagerai führte ein schmaler Gang mit kleiner Eingangstür in die mächtige Klosterkirche, das Monasterium.

Eine dritte kleine Thür in der Wohnung des Abtes verband dieselbe mit der nächstliegenden Zelle. Diese pflegte ein junger Mönch inne zu haben, den der Abt für selbst auserwählt als Diener und Handlanger oder auch als Mitarbeiter bei seinen oft umfangreichen Arbeiten. Es war dies ein Vertrauensmann, den jeder gern annahm und um den ihn die anderen beneideten. Seit länger als einem Jahre hatte Bruder Masco diese Zelle inne.

Der Abt saß in tiefen Gedanken. Die rechte Hand mit der Feder ruhte nachlässig auf dem Tische, und die linke stützte den müden Kopf. Er blickte träumend in das trübe Licht der Öllampe, und sein Ohr horchte unwillkürlich auf das Geräusch des Windes, der mit erneuter Kraft aus dem hochgelegenen Kloster fuhr und in den Bäumen des nahen Waldes knackte und rauschte.

Seit mehr als zehn Wochen saß nun schon in der stärksten Zelle des Klosters der junge Edelherr Heinrich von Homburg, und immer noch nicht war es dem Abt gelungen, eine Entscheidung seines Schicksals herbeizuführen. Vergeblich hatte er mehrmals in eigener Person den Grafen Hermann aufgesucht, um mit ihm über die Sühne zu verhandeln, Derselbe blieb hart und unerbittlich; er forderte nur persönliche Rache und wollte seinen Gegner sich frei gegenüber sehen. In der Bemühung ablehnend, drohte er schließlich mit Gewalt gegen das Kloster, wenn es seiner Rache noch länger im Wege stände.

Da erkannte der kluge Abt einen Ausweg. Bischof Heinrich von Hildesheim war ein Graf von Woldenberg, ein Bruder der kranken Witwe Elise. In seinem Hause wollte Elise mit ihren beiden kleinen Söhnen, da der Bruder die tiefgeliebte Schwester zu sich geholt hatte und ihr mit tröstlichen, frommen Zuspruch das Leid überwinden half. Obgleich es offenbar den Geschwistern nicht in den Sinn kam, den Tod des Grafen Moritz am völlig unschuldigen Sohne des Mörders rächen zu wollen, so konnte man sehr wohl den Bischof Heinrich, als nächsten Anverwandten des Erschlagenen und auch als hohen Kirchenfürsten, zum Schiedsrichter in der Sache machen und um einen Urtheilsspruch angehen. Abt Reimarus verzögerte nicht lange mit Ausführung dieser Absicht und schickte Bruder Masco mit schriftlicher und mündlicher Botschaft nach Hildesheim. Seit zwei Wochen war derselbe fort, und in den letzten Tagen wartete man stündlich auf seine Wiederkehr.

Mit einem tiefen Athemzuge fuhr der Abt sich mit der Hand über die Augen und schickte sich an, von neuem die Arbeit aufzunehmen, als er sich plötzlich lautend aufrichtete. Aus dem Nebensgemach schallte das Ressen und Schließen einer Thüre, und gleich darauf näherten sich eilige Schritte der kleinen Verbindungstür. Es wurde angeklopft, und der längst Erwartete trat ein, staubbedeckt und wegemüde. Erregt schritt ihm der Abt entgegen und bot ihm die Hand, die der junge Mönch ehrerbietig an die Lippen drückte.

„Gib dich Gott, Masco, bist Du wohlbehalten wieder eingelangt, und ist Deine Reise ohne Fährniß verlaufen?“

„Ohne jeglichen Unfall, hochwürdiger Abt, und meine Mission ist erfüllt!“

„So bin ich begierig zu hören, welchen Beschluß Du bringst. Ist Du bei mir wieder und begehst vom langen Ritt! Setze Dich und dann beachte ich Mißge! Eigenhändig hob der Abt seinen Stuhl von einem Stuhl zum Tische. Er öffnete den Wandschrank, holte eine Flasche hervor, goß zwei Gläser voll klarem Weines und bot eines davon Masco hin, der es dinstig auf einen Zug austrank. Es war eigenes Gemäch, an dem jüngeren Abhängen des Hauptklosters gezogen; für den vornehmen Geschmack späterer Zeiten gewiß ein herbes, wenig verlockendes Getränk, damals aber ein solches und köstliche Stärkung bei langer Weisheit des Nachts oder nach körperlicher Ermüdung. Masco wuschte sich erquickt den Mund, lehnte sich zurück und begann seinen Bericht.

„Ankündigend und wenig erfreulich war die Nacht, Tag für Tag im Sattel der dem nassen und quälenden Wetter. Um so angenehmer erschien mir die gütige Aufnahme und treffliche Versorgung, welche mir im Hause unseres hochwürdigsten Bischofs zu Theil wurde. Gleich am ersten Abend fand ich Gelegenheit, meinen Auftrag auszurichten, und als der Bischof erfuhr, weshalb ich gekommen war, ließ er seine Schwester eruchen, bei unserer Unterredung zugegen zu sein!“

„Kam sie wirklich?“ unterbrach der Abt den Sprecher. „Sahst Du die unglückliche Frau?“

„Ich habe sie mehrmals gesehen und gesprochen, und der Anblick ihres gramgequälten Antlitzes riefte mir herzliches Mitleid ein. Sie war gütig und freundlich zu mir, von edler Herablassung. Sie war meist in Gesellschaft ihrer beiden Knaben, und gewiß wird sie mit der Zeit in der Erziehung der wohlgeübten Kinder Trost finden!“

„Aber die Hauptsache, Masco! Wie bist Du dem Bischof Heinrich bereit finden, ein Urtheil auszusprechen?“

„Er hat mehrere Tage Verzehntzeit gebraucht und lange geögert, endlich aber unter Beachtung mit Frau Elise eine Sühne festgesetzt und im Namen der Kirche strengen Gehorsam gefordert. Hier bringe ich die verbüßte und versiegelte Urkunde!“

Ohne Högen erbrach Abt Reimarus das Schreiben und überflog seinen Inhalt. Seine Züge wurden sehr ernst, und lange Zeit sprach keiner von den Beiden ein Wort. Dann leitete der Abt das Pergament zusammen, verschloß es in die Staublade seines Tisches und wandte sich seinem Gefährten wieder zu. „Es ist schwer, Masco, sehr schwer für unsere armen Freunde. Und dennoch ich will froh sein, wenn ich Graf Hermann bewegen kann, sich mit dieser Rache zu begnügen. — Gloubst Du, daß Frau Elise dazu beigetragen hat, die Forderungen zu verschärfen und die Strafen so empfindlich zu machen?“

„Ich weiß es nicht, hochwürdiger Abt, doch glaub ich es kaum. Sie sprach mit hoher Achtung von der edlen Ritterlichkeit und der strengen Tugend unseres jungen Edelherren, den sie ja vor einigen Monaten auf der Homburg kennen lernte!“

Der Abt erhob sich und reichte seinem Schüler nochmals die Hand. „Nun wohl, Masco; Du hast Deinen Auftrag mit Umsicht und Treue vollzogen, ich danke Dir. Warten wir ab, was der morgende Tag uns bringt. Willst Du Befehl geben, das mit Tagesgrauen ein Bote zum Obersten reitet, den jungen Grafen hierher zu laden! Und nun schlafe wohl. Du wirst der Ruhe bedürfen!“

9. Der Freund.

Die erste Rufe wollte nicht kommen; zu mächtig hatten die Ereignisse der letzten Wochen das Gemüth des jungen Mönches erregt, und zu sehr bangte sein Herz vor der Entscheidung des morgenden Tages. Er trug tiefes Leid um das traurige Geschick der beiden Geschwister, denen er in herzkinder und dankbarer Liebe zugezogen war seit der Kindheit Tagen. Immer wieder schwebte das rofige, fröhliche Antlitz der Jungfrau vor seinen Augen, mit dem heiteren, sorglosen Lächeln, und

daneben quälte ihn der Anblick eines abgehämten Frauenbildes, das in stummer Verzweiflung stehend die Hände zu ihm ausstreckte. Auf seinem langen, einsamen Ritt hatte ihn der Gedanke an das Freileben seines Jugendgenossen befallen, und derselbe ließ ihm eine Zeit lang Ruhe. Er hatte sich rechtlich gewiß, den Bischof von Hildesheim für den jungen Heinrich einzunehmen, er hatte ihm seine hohe Meinung, seine Güte und den Adel seiner Gesinnung geschwiebert, in der Hoffnung, den Urtheilsspruch dadurch zu lindern. Da ihm das gelungen, mußte er nicht. Aber eigentlich war es ja auch nicht die Strafe, was ihn am meisten bedrückte; denn er glaubte, damit würde Heinrich schon fertig werden, sondern der Eigenliebe und Stolz des Edelherren schien ihm unüberwindlich und würde schließlich seinen Feind zu Genantliken und mit ihm die Schwester, die in der Verblendung dem leidenschaftlichen, schon Mannes ihr Herz geschenkt hatte.

Der erste Seitzer des Urtheilsspruches begrüßte Masco das Grauen des Tages und erhob sich von seinem Lager. Behutsam öffnete er die Thür zur Zelle des Abtes und nahm einen Schlüssel von der Wand, wie es in den Wochen vor seiner Reise täglich seines Amtes gewesen war. Leise durchschritt er die langen Gänge des Klosters, in denen noch alles still war. Im Vorübergehen klopfte er an die Thür des dienenden Bedienten und mochte ihn, nicht länger zu säumen, sondern so leicht sein Pferd zu jaulen und die Botschaft nach dem Gerichte zu tragen. Eine kleine Treppe führte ihn einige Stufen aufwärts, sein Schlüssel öffnete ihm eine starke Thür, und im nächsten Augenblicke stand er in dem Raum, der dem jungen Heinrich seit Wochen zur Wohnung diente. Es war eine Mönchszelle, gleich den anderen, ein bescheidenes, aber gutes Raum. Das Fenster gestattete einen weiten Ausblick über Berg und Land, und deutlich hatte man den starken Thurm der Homburg vor Augen. Das Innere der Zelle war durch Mascos eigenhändige Sorgfalt mit allerlei Bequemlichkeit für den Bewohner hergerichtet. Auf einem weichen Lager, mit höchsten warmen Fellen zugedeckt, lag Heinrich und schlummerte sanft. Die Hände schloßen sich gefaltet über der Brust, ein Bild des Friedens und der Ruhe. Masco wunderte sich; mußte nicht Heinrich noch viel mehr in Sorge sein, als er es war, oder dünkelt das Leid um das Schicksal des liebsten Freundes das Herz eines braven Mannes schwerer als die Sorge um die eigene Zukunft?

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Kindlich. — „Wahr, für wen schaust du denn das große Bild dort ob?“ — „Für dich mein Bursche!“ — „Aber man soll nicht so sein!“

Leben und leben lassen. — Wirtbin (zu einem ihrer Gäste bei Tisch): „Bitte, nehmen Sie Masco's Käse!“ — „Acht (der den Käse genossen hat): „Acht, ich danke! Mein Wohlgeschmack ist bei mir und leben lassen!“

Wort gehalten. — Untert.: „Acht, Sie sind nicht! Wie du dir vor zwei Monaten Geld von mir geliehen, hast du jetzt, bei Brauch, es mir zurück?“ — „Stimmt: „Acht, ich habe es auch nur um solche Strafen lang gehalten!“

Gefährlicher Augenblick. — Hotelier (zum Zimmerknecht der in das Zimmer des Gastes treten will): „Passen Sie den Mann herein, er hat seinen die Rechnung bekommen!“

Gedankensplitter. — Suche im Leben, was dich erfreut im Stillen. — Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß man mit der Ausführung einer Sache einhängt, und mit der Frage, ob sie denn auch wohl möglich sei, endigt.

Vom Büchertisch.

— Einen „antiquarischen Katalog“, welcher eine interessante Sammlung von Schriften (das Fehlen auch die Provinz Schriften, die sehr, Festschriften, sowie Braunschw., Gernsow, Paderborn, etc.), die sich in der Handschriftlichen und die handschriftlichen Bücher) an die, läßt setzen die S. Edgar Weller'sche Buchhandlung in Halle, Pariserstraße 11, aufnehmen. Der Katalog umfaßt 2361 Bücher.

— Im Märzheft von Richard Fischers „Deutscher Reue“ beginnt, Frau von Lenbach's Erzählungen aus ihrem Leben, aus Gesprächen mit dem Meister mitgeteilt von H. W. (H. Ritter von Eymel) zu erscheinen. Wie möchten unsere Leser auf die hochinteressanten Publicationen ganz besonders aufmerksam machen. Was Lenbach in seinem originellen Art über seine Jugend, seine Ehe- und Wollenjahre, seine Beziehungen zu den berühmtesten Zeitgenossen, seine Ansichten über Kunst und Künstler u. s. w. erzählt, kann nicht verlesen, in den weitesten Kreisen Ansehen zu erlangen.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 3. d. Mts versteigere ich hiersebst und zwar: 1. **Vorm. 10 Uhr** im „Casino“ ca. 30 m Palettoffte, 1 großen Posten Anzugstoffe und — voraussichtlich bestimmt — 10 Bände Brockhaus Conversations-Lexikon (14 Aufl.), 1 Blumentreppe u. 1 Blumentisch. 2. **Nachm. 3 Uhr** in der „Kaiser Wilhelms-Halle“ 31 Sänftische, 60 Rohrühle, 1 franz. Billard mit Zubehör. [848]

Merseburg, den 1. März 1897.
Tauchnitz, Ger.-Vollz.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. März cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst. [836]

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Formulare:

Antrag

auf **Zurückstellung** vom **Militärdienst** wegen **häuslicher Verhältnisse** sind vorrätzig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Dommerich's

Anker-Cichorien vorzüglich in Tafeln ist praktisch spar-sam billig

Anker-Cichorien in Büchsen ist ergiebig mildbitter kräftig

Anker-Cichorien in Packeten ist schmack-haft anregend bekömm-l. nahrhaft

Anker-Cichorien [529]

ist überall käuflich

Großartiger Effekt!

Neu!! CORNETTINA Neu!!

15-tätig, 2-reih. Accordeon von kolossal-em Ton, sensationelle Reueheit, da damit die feinst. Signale, Fanfaren etc. spielbar. Sehr solider feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nickelbeschlag u. Nickelbalgdecken, ff. Beintastur, 2 Regist. 15 Tast. (26 1/2 x 13 cm.) M. 7,50 3 Reg. 15 Tast. (32 x 15 cm.) M. 10,75 incl. Verpackung u. Schule gegen Nachn. Nur direkt bei **Richard Kog**, Musikw. **Duisburg**. [4188]

Futtermühen-

Samen

gut keimfähig, à Pfd. 12 Pfg., à Ctr 11 M., verkauf. [398.]

Mittergut Köffer.

2 leichte halbverdeckte **Kutschwagen** für **Reisegeschäft** billig zu verkaufen.

W. Wiegand, Halle a. S. Keilnerstraße 5.

Schuhmacherlehrling sucht [812] **W. Paucis**, Keufberg.

Gestern früh 5 1/2 Uhr ist nach langem Leiden mein heissgeliebter Gatte, mein treuer theurer Vater, der **Königliche Ober-Regierungsrath** bei der hiesigen **Königl. Ministerial-Militär- und Bau-Kommission** [738]

Robert von der Marwitz

sanft entschlafen. Tieftrauernd widmen wir diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.

Berlin, den 26. Februar 1897,

Susanna von der Marwitz geb. Grebert,
Hans von der Marwitz.

Die Beisetzungsfeier findet am 2. März c., Nachm. 12 1/2 Uhr von der Kapelle auf dem Kirchhofe der St. Hedwigsgemeinde — Liesenstrasse — aus statt.

Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Die Vorstände der Innungen und derjenigen Vereine, welche um ihre Theilnahme bei der Enthüllungsfest der Kaiser Wilhelm-Denkmal durch besondere Schreiben gebeten sind, werden zu einer **Besprechung** am

3. März d. J., Abends 8 Uhr

im Restaurant **„Tivo“**

ergebenst eingeladen. [806]

Die Commission des geschäftsführenden Ausschusses zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Kops. Schmelzer. Berger.

Rich. Beyer Merseburg.

Erstes u. größtes Möb-transportgeschäft am Platz.

Eigene Möbelwagen in allen Größen.

Hebenaahme jeden Umzugs prompt und billigst, per Bahn resp. durch meine eigenen Geschirre. [512]

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe die **Ladeneinrichtung**, einen schönen **Ladentisch**, einen **Dritstuhl** und eine **Hängelampe**. **Preis: 3.** [842]

Wohnungen,

1. des **Herin Banquier M. Schulze**.
2. des **Fernn Steuerrath M. Simon**, wegen Verlegung, beide mit **Garten**; sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen.
3) **Weissenfelsstr. 2.**

Eine **Wohnung** von 6-7 [834] Zimmern wenn möglich mit **Garten** oder **Balkon**, wird z. 1. April resp. 1. Mai zu mieten gesucht. Offerten unter **N 1160** an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Ein Tischler

oder Zimmermann

für dauernde Arbeit gesucht. [823] **Merseburger Buntpapierfabrik**. **Sebastian Heilmann**

Eine **Wirthschafterin** zum sofortigen Antritt gesucht [839] **Kriegsdorf Nr. 18.**

Einen **Knecht** für das zweite **Ge-spann**, sucht sofort [815] **Brandt**, Ober-Globicau.

Einen **Pferdeknecht** sucht zum 1. April oder früher [816] **Kamm**, Nieder-Globicau.

Ein **verheiratheter Kuhfüttere r** wird zum 1. April gesucht [813] **Starfibel**, Gut Nr. 40.

40 Arbeiter finden Beschäftigung beim **Unternehmer Tietz**, [814] **Bahnhof Dürrenberg.**

Töchterpensionat

Halle a. S., Domplatz 9, 1. **Alteitigste Ausbildung im Haus-halt, Schneidern, Buchführung, ge-selligen Angangsformen etc.** Beste **Empfehl.** **Näß. Preis.** [593]

Ordentliches nicht zu junges **Dienst-mädchen** sucht sofort [850] **Gastwirth Thiene**, Schaffstädt.

Eine **englische Dogge**, zwei Jahr alt, zu verkaufen [840] **Kriegsdorf Nr. 18.**

Ein **Baufmann** aufgefangen, um-gehend abzuholen [830] **Meuschau 16.**

Prima-Wechsel

stets vorrätzig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Trockenschuigel

jedes Quantum, offerirt billigst [810] **J. B. Stüber**, Corbetha, Bahnhof.

Wer mit Erfolg

und **billig** insc.iren, alle **Mahewaltung** — **Bervielfältigung**, — **Porto** und **Nebenspesen** — ersparen will, wende sich an die **älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition**

Saafenstein & Vogler A. G., **Carl Brendel**, **Merseburg**, **Griffhardstr. 45.** [998]

Kirchlicher Verein

St. Maximi.

Mittwoch, den 3. März, **Abends 8 Uhr** in der **Reichskrone** [828]

Familien-Abend.

Missionar Gasewinkel wird aus seiner 26-jährigen Thätigkeit in Surinam berichten.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse

der Zimmerer.

General-Versammlung **Sonnabend, den 6. März,** **Abends 8 Uhr** in **Mehlers Restauration.** [844]

Tagesordnung: **Nachschätzber-richt v. J. 1896.** **Geschäftliches.**

Der Vorstand.

hausgeschlachtene Würst.

Biellg, Lindenstraße 12.

Fr. Th. Stephan.

Frische Sendung hochg. gezeuch. erste Fleisburger Spick, Male, echte Kieler Spottke, Bücklinge, Spottbücklinge, marin. Fische in nur feinst. Qualität, prima Rehras Aufschinken, Delicat. F.g.g., sammtl. f. u. n. Fleisch, und Würstwaren. Diverse Sorten Käse, Emmentaler, Schweizerkäse, Holländer, Romantour, Edammer, Alpkäse, Zellerthaler-Frischkäse à 1/2 15 Pfg. empfehle zu billigsten Preisen. [849]

Pariser Kopf-Salat und **Radischen, hochfeine Westphal. Buzorangen, frische Säfte** [843] **empfehle C. L. Zimmermann.**

Trockenschuigel

zur prompten und späteren Lieferung offerirt billigst in Ladungen franco, allen Stationen [668]

Wilhelm Thormeyer,

Cöthen in Anhalt.

Reichkrone.

Freitag Abend von 8 Uhr ab findet in den unteren Restau-rationen Lokalitäten wiederum

ein Münchener

Salvator - Bierfest

statt, verb. mit **Unterhaltungs-Concert.** **Empfehle u. a. Wein** vom Faß à 1/2 Liter **30 Pfg.**, **Diverse Spezial-Speisen**, **Schweinsknöchel**, **Wackwürste** mit **Sauerkraut**, **Soullasch**, **Rostbratwürstchen.** [845]

Hochachtungsvoll

Reinhold Walther.

Meuschau.

Dienstag, den 2. März, von **Abends 7 Uhr** ab [832]

Ortskranken-

Ortskranken- **Tanzmusik** bei **vollbestem Orchester**, wozu einladet **P. Schrödt.**

Die „Krippe“

wird am **5. April** wieder **eröffne** und werden die **Anmeldungen** für dieselbe von den **Diaconissinnen** entgegen-genommen. [846]

Der Einzug der Deutschen in Paris. (1. März, 1871.)

Paris, seit dem 19. September 1870 von den deutschen Heeren eingeschlossen, hatte endlich, am 28. Januar, capitulieren müssen. Die von Gambetta entbotene Heere waren überall nicht nur zurückgeschlagen, sondern fast aufgerieben, zwei Dritttheile von Frankreich von den Deutschen besetzt, die Forts von Paris und die Stadt selbst beschossen von den deutschen Belagerungs-Batterien, der Vorrath an die Belistadt so eng sie unklommend, daß die Hungersnoth nahe bevorstand. Da hatten selbst die verblendeten Pariser einsehen müssen, daß längerer Widerstand unmöglich war. Die zu flugswohl sich tugend der unerbittlichen Nothwendigkeit hatt: die Regierung der Nationalen Vertheidigung einen dreiwöchentlichen Waffenstillstand abgeschlossen, während dessen die Pariser Forts von den deutschen Truppen besetzt wurden und die Bahnen zur französischen Nationalversammlung stillstanden, mit welcher der Frieden verhandelt werden sollte. Schon am 26. Februar wurden die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, wonach Frankreich das Elzäs und einen Theil von Lothringen abtrat und fünf Milliarden Francs Kriegserlöschädigung zu zahlen hatte. Endlich war vereinbart worden, daß ein genau abgegrenzter Theil der Stadt Paris bis zur Ratifikation des Friedensvertrages von 30000 Mann deutscher Truppen besetzt werden sollte.

Freilich wurde damals vielfach der sehr natürliche Wunsch laut, die Deutschen möchten zu allen Thoren und fliegenden Fahnen in die übermüthige Belistadt einziehen und solange darin bleiben, bis der letzte Franc der Kriegserlöschädigung bezahlt sei. Aber Kaiser Wilhelm und sein großer Kanzler Bismarck hatten es in ihrem weisen Rathe anders beschloffen, und dem Kaiser lag nichts ferner, als den besiegten Feind durch Demüthigung zu erbittern. Am 1. März sollten die ersten 30000 Mann der Einschließungstruppen ihren Einzug halten, um sodann am 3. März von anderen 30000 abgelöst zu werden.

Der Kaiser, der unter den obwaltenden Umständen es sich versagen mußte, an der Spitze seiner Streiter in die feindliche Hauptstadt einzuziehen, hielt am 1. März „große Parade“ über die zum Einmarsch bestimmten Truppentheile des 6., des 11. und des 1. bayrischen Armeekorps. Auf dem Rennplatz von Longchamp, am Park von Boulogne nahmen die Truppen Parade-Auffstellung, die Infanterie im ersten, Kavallerie und Artillerie im zweiten Treffen, auf dem rechten Flügel die Truppen des 11. Korps, dann die Bayern, auf dem linken Flügel die Schlesier. Kurz vor 11 Uhr wurde der Wagen des kaisers sichtbar, von vier Mappen gezogen, nahe an nach der großen Tribüne, wo der hohe Herr gleich seinen zahlreich erschienenen deutschen Verbündeten zu Pferde saß. Im scharfen Trabe ging vorwärts, des Komprunzen lichte Feldgestalt erste dem Vortr entgegen und meldete 30000 Streiter zur Stelle. Nun, „Achtung präsentirt das Gewehr!“ „Silb dir im Siegerkranz!“ und ein brausendes Alles überdröhnendes Hurrah empfing den geliebten Kriegsherrn, der im Galopp die gewaltigen Fronten seiner Bataillone, Schwadronen und Batterien entlang sprengte, gefolgt von dem glänzenden Geschwader seiner Verbündeten, seiner Paladine, Generale und Offiziere. Nach dem Abreiten der Fronten ein prächtiger Vorbeimarsch, ein Paradebarmarsch, so schneidig, stramm und fiesesbewußt, wie seines Gleichen nicht leicht zu finden. Um 1 Uhr war der Vorbeimarsch beendet, die Truppen formirten sich zum Einzuge.

Schon am Morgen war die „Abantgarde“ in Paris eingerückt, um den Quartiermachern freie Bahn zu machen. Kurz nach 8 Uhr galoppierte ein Zug Husaren auf den Triumpfbogen los, der mit Ketten verperert war. Der Reitanant setzte mit elegantem Sprunge über die Kette und zeigte seinem Zuge den Weg die Champs-Élysées hinunter. Es folgte die zugehörige Schwadron und dann mit einer größeren Truppenabtheilung der zum commandanten der Besatzung bestimmte General Kamele.

Die bunte Volksmenge, welche die Straßen füllte, erhielt sich ziemlich ruhig, mochten auch etliche

„Gamins“ pfeifen oder johlen, die musterhafte Haltung der deutschen Truppen imponierte den Pariser doch gewaltig. Als dann noch 1 Uhr die Truppen selbst einrückten, Bataillon nach Bataillon, Schwadron nach Schwadron, Batterie nach Batterie, da trugten durch die geschlossenen Fenster und durch die meist herabgelassenen Vorhänge und Jalousien doch viele neugierige Köpfe, und manches stürzte Auge ruhte mit unfeindlicher Bewand rana nur den schmader „nordischen Barbaren“, die doch gar nicht so wild und wüth ausjagen, als die Pariser Zeitungsschreiber sie abgemalt hatten.

Zwei Bataillone vom 11. Corps zogen auf Vorposten und kampierten an der Grenze des der deutschen Besatzung zugewiesenen Raumes, alle andere Truppen suchten ihre Quartiere auf. Am folgenden Tage sahen sich die deutschen Soldaten so viel als möglich in der Seinstadt um, am Abend des 2. März war großer Poppenreich, dessen militärische Präzision und musikalische Beacht auch auf die Franzosen einen unaussprechlichen Eindruck machte.

Inzwischen hatte schon am 2. März die Nationalversammlung zu Borden die Frieden ratifiziert, so daß am 3. März Paris vertragsmäßig geräumt werden mußte.

Wie ein Traum entschwand dem deutschen Heere das Bild dieser 48 in Paris verlebten Stunden. Aber kein Traum war der Sieg, der großartige Erfolg, kein Traum das wiedergewonnene deutsche Reich. Mögen wir wach und thätig bleiben und alle die herrlichen Errungenschaften von 1870 und 1871 uns unvorlören und ungerührt bleiben. Das walte Gott!

Provinz und Umgegend.

† Ejena ch, 27. Februar. Der Besuch des Kaisers auf der Warburg zu den Auerhahnjagden wird gegen Ende April erwartet.

† Gotha, 27. Februar. Mit dem gestrigen Mittagszuge wollte eine Frau von hier nach Gräfen-tonna fahren. Auf der Station Aufleben entstieg sie dem Zug in der Meinung, sie sei schon auf der Umkleestation Bahndür, und stieg in den nach Großbehringen bereit stehenden Zug. Nach Abgang desselben merkte sie ihr Versehen und sprang aus dem Zug. Durch diesen Sprung wurde sie zu Boden geschleudert und blieb auf dem Bahnkörper liegen. Inzwischen die Stationsbeamten brachten die schwerverletzte Frau nach dem Stationsgebäude. Sie wurde mit dem nächsten hierher gehenden Zug nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

† Geher, 26. Februar. Neulich Abends nahmen einige auf einer Schlittenpartie durch Wärenstein fahrende Herren aus Geher auf sein Bitten einen fremden Mann, angeblich einen Annaberger, mit auf ihren Schlitten. Im Gasthofe Königslust in Müßberg wurde eingelehrt und auch der fremde Mann that sich gültlich an Speise und Trank. Nachdem Alle im Schlitten wieder Platz genommen hatten, erklärte der Wirth, die Beche des fremden Gastes sei noch unberührt. Die Herren aus Geher begaben sich deshalb nochmals in's Gastzimmer, um zu zahlen. Wie erstaunten sie aber, als sie die Straße wieder betreten und weber Pferd noch Schlitten und ebenjowenig den angeblichen Annaberger Mann fanden. Letzterer hatte die günstige Gelegenheit benutzt und war mit Pferd und Schlitten durchgebrannt.

† Köhwein, 27. Februar. Ein bedauernswerther Unfall ereignete sich am gestrigen Abend in einem hiesigen Fabriketablisement. Der Chef der Firma war an der Dampfmaschine beschäftigt, wobei er durch Dampf im Gesicht und an den Händen erheblich verbrüht wurde. Ein defektes Ventil soll Ursache dieses Unfalles gewesen sein. Derselbe ist um so bedauerlicher, als der Betroffene bereits im vorigen Jahre mit einer Hand in das gehende Zeug gerieth, welche dabei beschädigt wurde.

† Meißen, 27. Februar. In vergangener Nacht wurde in einer Villa am romantischen Poetenweg eingebrochen und der Besitzer, Rentier Hfordte, von dem Thäter schwer verletzt. Hfordte, ein älterer Mann, war ein Sonderling. Er ging Sommer und Winter mit unbedecktem Kopfe. Das Verbrechen wurde heute Vormittag

entdeckt. Der Verdacht fällt auf einen angeblichen Kaufmann Hess, welcher, im hiesigen Gefängniß untergebracht, in der genannten Nacht ausbrach und sich jetzt auf der Flucht befindet. Der Flüchtling, welcher ein A. K. geknüpftes Taschentuch zurückließ und honaroberen Dialekt sprach, ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkelblondes Haar, ebenfalls Schnurbart und Anflug von Backenbart, blaue Augen und kumpfe Nase.

† Chemnitz, 27. Febr. Seitens Nachmittags wurde im Postwalde ein 31 Jahre alter Weib aus Gohlitz mit einer schweren Pop wurde aufgefunden. Der Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in das rechte Auge gejagt. Er wurde noch lebend ins Stadtkrankenhaus gebracht.

† Rossen, 27. Februar. In der Nähe des hiesigen Thalbades scheute das Pferd des Geschirres des Gatholbsbüblers Keschmar aus Girschfeld, und jagte den steilen Abhang nach dem Thalbad hinab. Der Wagen schlug um und zerstückelte. R. selbst wurde später in bewußtlosem Zustande, mit gebrochenem Arme und klaffender Kopfwunde aufgefunden. Das Pferd war ebenfalls verletzt.

† Ebnath, 27. Februar. Sächsisch Grenzbeamte nahmen in der Nacht zum Freitag unweit Tiefbrunn an der sächsisch-böhmischen Grenze einer Schmugglerbande zwei feste Oefen ab. Die Schmuggler liegen die werthvollen Thiere im Sack und enttamen durch die Flucht.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 1. März 1897.

(*) Ein Geizhät, bei dem manchen jungen Rarven ein leichtes Graueln überkommt, nimmt nun seinen Anfang: das Rekrutierungsgeheiß! Wie haben ja heute keinen Mangel an zwanzigjährigen jungen Leuten, die in ihrer Klugheit, ihre Ueberzeugung nach, ihrem Alter weit voraus sind, aber sie werden klein, recht klein, wenn sie vor der Commissionsmission erscheinen, und die letzten Worte erklingen auf den Lippen, wenn sie die Thür des Allereltesten durchschreiten. Insofern denken wohl die Meisten, es werde sich vielleicht bei ihnen noch im letzten Augenblick ein ihnen selbst noch unbekannter körperlicher Fehler herausstellen, und sie von der Aussicht auf des Militärsleben befreien, aber es geht einträglich der Reihe nach: Angelegt zur Infanterie! Natürlich fehlt es auch nicht an zahlreichen jungen Leuten, die von Prezen gern und möglichst bald Soldat werden möchten, hingegen werden die „Drückberger“ mehr und mehr aus. Vor dem prüfenden Blicke der Kommissionsmitglieder zu schwandeln, ist doch eine verzweifelte Sache. Die Mutter und manches andere nahestehende weibliche Wesen hoffen ja gern bis zum letzten Moment, „er“ werde freikommen, und namentlich wenn eine zweimalige Zurückstellung erfolgte, ist die Hoffnung riesengroß; nur daß es gewöhnlich anders kommt. Und es ist auch kein Malheur, wenigleich es ja bequemer sein mag, daheim bei Muttern zu sitzen; aber die Soldatenjahre machen aus manchen jungen Menschen erst einen Mann, sie geben Zucht und Energie, die sich später auch strammen Gehorsam erkämpfen können.

(**) Der letzte Freitag beschloß einstimmig, dem König zum Nachfolger des Herrn Landrath Wetlich den jetzigen Landratsamts-Bermeier Herrn Regierungs-Assessor Grafen d'Hausjoville vorzuschlagen.

(*) Die Vorstände der Innungen und derjenigen Vereine, welche um ihre Theilnahme bei der Enthüllungsfest der Kaiser Wilhelm-Denkmal durch besondere Schreiben gebeten sind, wurden seitens der Kommission des geschäftsführenden Ausschusses zu einer Besprechung am 3. März Abends 8 Uhr nach dem Restaurant „Zivoli“ eingeladen.

—? Der Untergang der Erde wird diesmal bestimmt für den 12. April 1899 angenommen, und zwar von theosophisch-buddhistischer Seite. An diesem

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

